

## ■ Kunst- und Kulturförderung: ein Kommunikationsproblem?!

### Tagungsbeobachtungen in Wolfenbüttel

Wer bestimmt, was Kultur ist, was an Kultur in einer Stadt geschieht und was wie gefördert wird? Diese Frage und den Möglichkeiten des Umgangs der unterschiedlichen Akteure miteinander gingen Teilnehmer aus Verwaltung, Verbänden, Kunst- und Kulturszene und Kulturpolitik am 17. und 18. Mai 2000 in Wolfenbüttel nach. Etwa 70 Interessenten folgten der Einladung der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel und der Kulturpolitischen Gesellschaft in Bonn zu einem Symposium, bei dem Kommunikationsformen und Willensbildungsprozesse in der kommunalen Kulturpolitik im Mittelpunkt der Diskussionen standen.

Schon beim Studium der Teilnehmerliste wurden erste Mängel in Kommunikation und Verfahrensweisen zur Unterstützung der Weiterentwicklung der kommunalen Kulturpolitik deutlich. Der interessierte Zuschauer hätte sich eine höhere Präsenz von Kulturpolitikern auf der Tagung gewünscht, zumal die Kulturpolitiker im Mittelpunkt der kritischen Betrachtung standen.

Die Grundlagen für die engagierte und hochmotivierten Diskussionen an beiden Tagungstagen legte Reinhard Richter, Kulturberater aus Osnabrück, mit einem Vortrag über die aktuellen Rahmenbedingungen kommunaler Kulturpolitik und deren Auswirkungen auf die Kommunikationsbeziehungen der Akteure. Seine Skizzierung von Verwaltungsreform-Ansätzen mündete in ein Plädoyer für sach- und zielbezogene Entscheidungsmechanismen in der Kulturpolitik. Hier musste sich der ehemalige Leiter des Kulturamtes Osnabrück und jetzige freie Kulturberater allerdings von den anwesenden Kulturpolitikern kritisieren lassen. Verwiesen wurde insbesondere auf die alten Rekrutierungsmechanismen in den Parteien und die Strukturen des Wahlsystems, die nicht immer nur Sachbezogenheit zulassen, sondern Emotionen geradezu einfordern. Dr. Ermert, Direktor der Bundesakademie und Moderator der Veranstaltung, konstatierte dementsprechend unterschiedliche Logiken bei den Beteiligten im Dreieck Politik, Verwaltung und Kulturschaffende. Er forderte auf, die Logiken der jeweils anderen Beteiligten ernst zu nehmen und zu lernen, diese zu begreifen.

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Vertreter aus verschie-

denen Bereichen von Kulturverwaltung, Kulturwissenschaft und Kulturszene darüber, wer eigentlich wie über die kommunale Kulturförderung kommuniziert. Dr. Anja Hesse vom Kulturamt der Stadt Braunschweig votierte für eine Qualifizierung der Sparten sowie der Kulturpolitiker selbst und sprach sich vehement gegen ein Beiratssystem in der Kulturpolitik aus, während Bernd Schumacher als Leiter des Kulturamtes Vechta und Vertreter des Norddeutschen Städtetages sich für die Beibehaltung von Beiräten einsetzte. Dr. Norbert Sievers wies als Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft auf die immer komplexer werdenden kulturpolitischen Strukturen und Verflechtungen zwischen Staat, Wirtschaft und Drittem Sektor hin. Der Kulturpolitik falle deshalb künftig gerade die Aufgabe zu, sich um die Anregung und Gestaltung der Beziehungen der unterschiedlichen Akteure zu kümmern. Aus seiner Erfahrung als Referatsleiter im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur in Hannover gab Dr. Hans-Jörg Siewert den Zuhörern den Rat, insbesondere Personenkonstellationen im Kulturnetzwerk zu beachten, frühzeitig zu kommunizieren und möglichst viele Menschen in den Kommunikationsprozeß einzubeziehen.

Das interessanteste Zitat der Tagung haben wir Gordon Vajen, Intendant des Freien Theaters Frankfurt/Main, zu verdanken. Neben seinem Votum, Kulturpolitiker müssten Kunst und Kultur als »Lebensmittel« begreifen, sprach er sich gegen die Erarbeitung von Kennzahlen im Kulturbereich aus: »Das ist so, als wolle man den Wert eines Symphonieorchesters am Gewicht der Instrumente messen.« Fazit der Runde: Qualifiziert die Kulturpolitiker, damit diese in die Lage versetzt werden, vor dem Hintergrund der vielen aktuellen Anforderungen kompetent strategisch Kulturpolitik steuern zu können.

Aktuelle Beispiele für Kommunikationsstrukturen in Regionen präsentierten nach dem Abendessen Peter Landmann vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Stadtentwicklung, Kultur und Sport NW aus Düsseldorf sowie Dr. Michael Reiter, Kulturreferent aus Frankfurt/Oder. Wegen der fortgeschrittenen Zeit wurden beide Referate eher informell bis in den späten Abend hinein diskutiert.

Trotz der Kürze der Nacht traf man sich am

nächsten Morgen pünktlich wieder, um sich am Beispiel der Stadt Osnabrück über positive Kommunikationsstrukturen zwischen den kommunalen Akteuren zu informieren. Das Osnabrücker Referenten-Team präsentierte sich engagiert und motiviert als lebendes Beispiel für das positive kommunikative Klima in ihrer Stadt.

Wie bürgerschaftliches Engagement bis hin zur Aufhebung von Sparvorhaben von Rat bzw. Senat Wirkung zeitigt, beschrieb die Galeristin Katrin Rabus als Initiatorin und Sprecherin der Initiative Anstoß in Bremen. Gerade am Stadtstaaten-Modell Bremen wurde die Komplexität von kulturpolitischen Willensbildungsprozessen deutlich.

Prof. Wolfgang Schneider vom Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim ging in seinen Ausführungen auf die auf der Veranstaltung wiederholt geforderte Verbesserung von Ausbildung und Studium ein, während Angelika Kordfelder von der Kulturpolitischen Gesellschaft in einem Abschlussstatement der Frage nachging, ob Kulturpolitiker einer kulturellen Qualifizierung bedürfen. Sie wies ferner auf die aktuellen Möglichkeiten der Kulturpolitischen Gesellschaft hin, im Rahmen des Projektes »Kulturpolitik als Ehrenamt« mit finanzieller Unterstützung des bmb+f ganz spezifische Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote für ehrenamtlich in der Kulturpolitik Tätige anzubieten (vergleiche auch Kulturpolitische Mitteilungen 1/2000).

Diese Möglichkeit wurde von der Bundesakademie Wolfenbüttel sofort aufgegriffen und in Taten umgesetzt. Bereits jetzt steht fest, dass vom 2.-4. Februar 2001 eine Veranstaltung speziell für Kulturpolitiker durchgeführt werden soll, in der die Fragen der aktuellen Veranstaltung, insbesondere zu Qualifikationsaspekten, zu Kommunikationsstrukturen und zum vernetzten Arbeiten wieder aufgenommen und unter dem Motto »Netzwerk Kulturpolitik« weiter bearbeitet werden sollen. Jetzt ist es Sache der Kulturpolitiker, die Chance zu ergreifen und die neuen Angebote konstruktiv zu nutzen, auch um zum Marketingdirektor in eigener Sache zu werden. Dass dies nötig ist, hat das Wolfenbütteler Symposium eindeutig gezeigt: Eine Dokumentation wird zur Zeit erstellt und ist demnächst per e-mail zu beziehen unter karl-ermert@bundesakademie.de.

Angelika Kordfelder